

< Erde >

Appell der Erinnerung

Gespinnst

Von Heinrich Zilllich

Gedenkt Ihr der Erde noch, Kriegskameraden? Nichts lernten wir besser kennen, nach Farbe und Körnung, im Gemisch mit Nässe und Schnee, als Erde — die Erde. Die Priester sprechen das düstere, einfache Wort: „Erde zu Erde, Staub zu Staub“, aber wen sie in Särgen der Finsternis übergeben, dem fällt sie nicht ins erlöste nackte Gesicht wie unseren gefallenen Kameraden, denen schon lange vorher Erde zum Schicksal geworden war gleich uns.

Als wir auf endlosen Straßen in ferne Länder zogen, weiß Gott wohin, da nickten unsere Köpfe der Erde zu bei jedem Schritt. Unter Lerchengesang am Morgen, im Sonnenglast mittags, beim Ermatten des Abendlichts und im Dunkel der Nacht, wo immer wir marschierten, unser Blick, so oft er sich hob, kehrte sogleich zur Erde wieder zurück. Wir lebten in ihr, in Sand und Lehm, im zähen Sog der Äcker und im Stoppelstich der Brache. Wir sahen sie von innen in Höhlen, lehnten an ihren Gräben, wateten durch ihren Schlamm. Gedenken wir jener getriebenen Jahre, so dünkt es uns fast, als habe der Menschenkampf auch die Erde in wilde Umschlingung mit Wasser oder Hitze geworfen. Regnete es nicht stets, wenn Gefahren sich ballten? Schmachteten wir nicht bei Kälte und Glut im Staub und auf gefrorenen Schollen? Und unsere erdigen Finger tauchten täglich in die wechselvolle Erde. Immer, immer war sie an uns, am Mantel, im Stiefel, im Gesicht, im Brot.

Wie sie nach uns rief! Wie wir sie überall fühlten, beim Schlafen unter dem Rücken, jederzeit im Auge, in schwersten Stunden unter der Brust. Wo wären wir, hätte sie uns nicht geborgen? Sie schwankte als Decke der Bunker, auf denen der heulende Tod sprang, sie rieselte uns in den Nacken und wolke uns Haar. Sie war so wenig zuverlässig wie das unergründbare Schicksal und schützte uns doch, die wir sie noch treten. Aber gehörten wir ihr nicht an wie die Toten, die sie nun ewig umkleidet? Von ihr gezeichnet waren auch wir.

Manchmal beim Anhauch der duftenden Erde faßt das Gewesene jählings uns an. Geisterhaft gehen wir plötzlich wieder ins Land, lederächzend, stahlklirrend, und hinterher folgt die Kompanie mit polternden Schritten, Gemurmels und Lachen. Traumhafte Stimmen, uns anhänglich wie einst die Erde! Wir mitten darin, bei jedem Schritte zur Erde nickend, als grüßten wir das Grab. Atem raucht um die Wangen. Sie geht — die Kompanie, ist gelichtet wie einst, doch seltsam —, die Reihen werden durchsichtig, das Klirren verstummt, kein Laut weht mehr auf. Ach, welcher der Feldzüge rührt uns da an? So unirdisch schritten wir nie.

Du hebst die Hände. Liegt in den Falten Erde? Schlag an den Rock! Stäubt Erde nicht aus dem Gespinnst? Knirscht in den Zähnen nicht Sand? Du rufst sie an, die Kompanie: wohin nach so vielen Märschen? Sie schweigt. Sie wächst im Schreiten über Berge und Wälder. Ihr Schatten fällt eisig über uns her. Es bringt sie kein Ruf, kein Befehl mehr zum Halten. In die Ewigkeit! bedeutet

ihr Schritt. In die Ewigkeit! nicken die Helme. In die Ewigkeit! glänzen die beinernen Stirnen. Groß vor den Fernen wuchtet es vorbei: Züge und Reiter, Geschütze und Wagen, erdfarben, staubfarben, sandfarben.

Appell der Erinnerung! Wer ihn nicht sieht, den ewigen Heerzug der Toten, wer den Fernruf der Vergangenheit nicht hört, die Größe der eigenen Taten nicht achtet, der ist verworfen zum Eintagskehricht, dem ist die Zukunft verschüttet. Hier scheiden sich Rang und Nichtigkeit. Uns blieben sie treu, die gefallenen Kameraden, und alles hängt davon ab, wie wir ihnen treu sind.

Sie lassen uns nicht. Sie zogen mit uns. Ihr Schritt hallt wider in uns. Da, zur Seite, rechts und links, da, als Vorder- und Hintermann, die Toten gehen mit uns. Sie umgeben uns, wie eine Truppe den einzelnen umfaßt. Nichts trennt uns von ihnen, mit denen wir Sieg und Elend teilten, außer dem Einen, daß die vertraute Erde sie in den Grund schon hinabnahm. Und daß sie gaben, was, zu geben bereit, wir nicht zu geben bestimmt waren: das Leben, damit den Kindern die Erde besser bestellt sei, die Heimat wieder frei atme, der Erdteil sich ordne, groß und hell, und ein würdiger Frieden uns segne.

vater,
breit,

Nichts davon wurde erreicht! Alles bleibt uns zu schaffen. Wieviel Blut sahen wir fließen! Tausend Städte versanken. Kinder und Frauen würgte das Sterben, und schrecklicher: die Schändung kam über sie. Provinzen versanden. Unrecht ward Recht. Nichts wurde erreicht. Die Grenzen bluten. Das Abendland liegt zerspalten. Der Frieden ist Lüge.

Noch schmachtet von uns in den Kerkern und Lagern der Sieger ein riesiges Heer. Wann hätte Gefangenschaft jemals zuvor so lange gedauert? Nur uralte Sagen künden davon, daß die Besiegten, zu Sklaven erniedrigt, für Jahre im Joche gingen. Sieben Jahre verstrichen und mehr als sieben für manche, doch immer noch quält sie das Heimweh, immer noch treibt sie am Morgen der Büttel zur Fron und treibt sie am Abend zurück in den Pferch. Dies alles ist schändlich, eine Marter für uns, denn wir schritten mit ihnen, die Toten zur Seite, und waren und bleiben ihre Gefährten. Jetzt siechen sie hin, lebendige Tote. Gebt sie heraus, ihr Sieger, eh' ihr noch weiter von Recht und Menschlichkeit redet!

Was hilft uns die Trauer? Tränen versiegen. Trauer erlischt. Treue besteht. Dies eine bleibt: daß sie neben uns schritten, die Toten, Leib neben Leib, und deiner und meiner ist warm, und den ihren zermodert die Erde. Dies eine bleibt: sie schreiten voraus, geisterhaft groß, und setzen das Maß der Pflicht uns für jeden, damit sich ihr Opfer endlich, endlich erhöhe zum Sinn.

Erde war unser Los. Erde wird uns bedecken. Dazwischen wartet der Acker. Ihn zu bestellen, ist uns auferlegt, die wir dem Krieg nicht erlagen.

Trauer ist nichts. Das Maß gilt, das Maß der Gefallenen. Ihnen zu gleichen, sind wir gefordert.

Andere Taten indessen verlangt nun die Zeit als jene, die wir im Feuer vollbrachten, Taten des Saatgangs, des Bauens und Taten der Zucht, um die verdorbene Gegenwart zu verwandeln. Frage sich jeder, ob er das Seine dazu mit solcher Hingabe leistet, wie sie dem Opfer der Toten entspricht. Keiner darf es bejahren! Heimsuchen soll uns darum der Heerzug der gefallenen Brüder so lange gnadenlos mahnend, bis wir erfüllen, wofür sie verröchelt: die lichtere Zukunft!

Wekwatt'ssenschäftliche Rundschau, Darmstadt
1952, Seite 547/548